

Verkauf
Ber.
wirthschaftlichen
lebenbürger von
dieselben zu den
empfehle.
ger.
Hamburg.
Hamburg.
Erlaubnis.
Hamburg.
werden
den
000,
der vom
ren gro-
fang.
wobon
einen we-
müssen.
60.000,
30.000,
12.000,
3000,
500, 412
00 & 250,
8 zc. zc.
erfolgt
5. Juni
und beträgt
fl. 3.50,
1.75,
— 90.
mit dem
eine Pro-
Beitrag.
berall hin-
den pünkt-
plan gratis
liche Ge-
schäften Vor-
nahmen aus-
beizulegen
für die
anne voll-
en zu recht-
Vorentscheid
bisch ein-
en fogleich
Hamburg.
welche in
Gewinner
66591
80643
und ge-
winne.
(1866) 4-4

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Gründet:
ausser der Sonntags- und
Feiertags-Beilage.
Kostet für das halbe Jahr
2 fl., das Vierteljahr 1 fl.
50 kr., ein Monat 50 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. & 20.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserte
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. C. v. Gieselerplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1: für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oppelk,
Wollzeile 29, Kottler &
Co., I. Niernergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tischen Garenbeilage fohlet
zum einmältigen Anzeigen
7 kr., das 2. Mal 8 kr., das
3. Mal 9 kr. & w., ercl. der
Stempgebühren & 30 kr.

Illust.-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Densjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehly in Herrn J. Wittke's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; wozelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 133. Hermannstadt, Samstag am 10. Juni 1876 90. Jahrgang.

Zur bevorstehenden Organisation.

Hermannstadt, 9. Juni.

Bei dem Umstande, daß die definitive Regelung jener Municipien des Reiches, welche bisher unter dem Collectivnamen des „Königsbodens“ eine gesonderte Stellung einnahmen, sich so viele Jahre dahingezogen hat und diese Angelegenheit trotz wiederholter Zusicherung aus maßgebenden Kreisen immer wieder vertagt worden ist, finden wir es begreiflich, wenn auch heute sich hier und da die Meinung geltend macht, es werde auch jetzt nicht so bald an eine Ordnung der municipalen Zustände in den sächsischen Kreisen die Hand angelegt werden.

Außer diesem Motiv wird auch ein anderes in das Feld geführt, nämlich die gegenwärtige äußere Lage, welche durch die drohenden Entwicklungen im Oriente, beziehungsweise dem türkischen Nachbarstaate getrübt erscheint und Anlaß gibt zu betonen, daß an innere Organisirungen vorläufig nicht zu denken sei, bis nicht eine Klärung der äußeren Situation vorausgegangen.

Wir sind nicht dieser Ansicht, wir meinen, es werde die municipale Regelung auch des bezeichneten Theiles im ungarischen Staatsganzen in ganz kurzer Zeit in Angriff genommen werden.

Dazu bestimmt uns die Forderung der Arrondirungsfrage in dem Reichstage und die Voraussetzung, daß selbst besonders wichtige Vorfälle auf dem Gebiete der äußeren Politik diese an sich eigentlich nicht gar so sehr schwierige Arbeit nicht hindern werden.

Weiters bewegt uns dazu die gute Meinung, welche wir trotz mancher Enttäuschungen von der Energie und dem Verwaltungstalent des Ministers des Innern haben, der von der Nothwendigkeit durchdrungen sein muß dessen, daß normale, definitive Zustände auch in den Emporien des bisherigen fundus regius je eher geschaffen werden müssen.

Die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, welcher nicht Gleich und Nicht ist, kann im Interesse einer entsprechenden, gedeihlichen Administration nicht gebüht werden.

Der herrschenden Anomalie muß ein Ende gemacht werden, welche darin besteht, daß heute die Municipien des Königsbodens eigentlich gar nicht recht wissen, auf welcher gesetzlichen Grundlage sie ihre Agenden durchführen sollen.

Wahrhaftig, wie oft kommen die Magistrate und Stabsämter, wie oft die Kreisvertretungen in die höchst unangenehme Lage, darüber sich nicht klar werden zu können, ob sie in einem oder andern gegebenen Falle nach den alten sächsischen Regulativpunkten, oder nach dem ungarischen Statut, oder endlich nach dem allgemeinen ungarischen Municipalgesetz vorgehen sollen.

Bei diesem Sammelsurium sich oft widersprechender Normen, von denen keine definitiv außer Kraft gesetzt ist, und als Subsidiumquelle für eventuelle Vorkommnisse daher benützt werden kann, ist es wahrlich keine Kleinigkeit für den politischen Beamten, das Rechte zu treffen, für die beratenden Körperschaften, die richtigen Beschlüsse zu fassen.

Daß unter so bewandten Umständen der öffentliche Dienst leiden muß, dazu braucht es nicht der Einsicht eines geschulten Bureaufachmannes, das liegt auf der Hand.

Wenn trotz dessen die Administration in den Stühlen und Districten des ehemaligen Königsbodens den Vergleich mit mancher definitiv geregelten Comitatsverwaltung auch heute nicht zu scheuen hat, liegt das vornehmlich in dem Sinne der Ordnung und Geseglichkeit, welcher in diesem Theile des Landes seit jeher nicht gefehlt hat.

Daß es aber wünschenswerth wäre, die bestehenden Uebelstände so bald als möglich aus dem Wege zu schaffen, ist trotz dessen nahe liegend

genug, um die leitenden Factoren zu einem raschen Tempo bei Durchführung der Organisation zu bewegen.

Die Berufung hohen Ortes, welcher der Comes gestern Folge geleistet hat, ist uns mit ein Fingerzeig dafür, daß man endlich Ernst machen werde. Der Herr Comes ist wohl, nach unserer Ansicht nicht so sehr hinaufberufen worden in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses, denn es ist kaum eine Gefahr, daß die Regierungsanträge in dem Hause unserer Peers — wenn sie einmal das Abgeordnetenhaus passiert haben — auf einen besondern Widerstand stoßen werden. Wir glauben, es sei der Kenner hiesiger Zustände, der Mann, welcher durch mehrjährige Oberleitung der politischen Verwaltung des Königsbodens sich die genaue Kenntniß der Wünsche, Bedürfnisse und Zustände wie sie in der Bevölkerung zu Tage treten durch praktische Anschauung und die ihm zuzuführende kontrollirende Thätigkeit sich zu eigen gemacht hat, hinauf berufen worden, um eben seine Erfahrungen zu verwerthen.

Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir voraussetzen, daß in diesen Tagen der Zeitpunkt und das Wie der Durchführung der Organisation, wie sie durch die Beschlüsse des Reichstages sich eben nun herausgestellt hat, besprochen und vielleicht auch definitiv festgelegt werden wird. Ueber den Zeitpunkt haben wir uns schon ausgesprochen indem wir wiederholt betont haben, daß das je eher auch das je bessere sei, was das Wie der Durchführung betrifft, so werden die Herren oben hoffentlich das Rechte treffen.

Daß es hierbei nicht wenig ankommt auf eine entsprechende Wahl der Organe, welche berufen sind in den einzelnen neu zusammengelegten Municipien die Leitung der Organisation in die Hände zu nehmen, ist außer Zweifel und das erste Erforderniß für eine entsprechende Lösung dieser Aufgabe ist Kenntniß der Zustände und Objectivität.

Der leitende Beamte muß das, was er sein soll, im ganzen Maße sein und darf sich durch keine anderen Rücksichten leiten lassen als das Erforderniß des öffentlichen Dienstes und das Bedürfniß der Bevölkerung.

Hierbei haben die Herren im vorliegenden Falle noch die schwierige Aufgabe, der Bevölkerung, welche altgewohnte Uebungen und Zustände oft ungerne schwinden sieht, mit der neuen Lage der Dinge zu versöhnen und müssen daher mit möglichster Schonung des durch die alten Verhältnisse getragenen Volksgeistes Alles vermeiden, was den Verdacht erregen könnte, es handle sich um Etwas anderes, als eine Besserung der Administration, welche gleichermäßen das Regiment erleichtern und den Regierten Vortheile bringen soll durch ihre gedeihliche Neugestaltung.

Hoffen wir, daß die Regierung auch nach dieser Richtung hin die Situation würdigt, wie sie ist, und von vorneherein durch tactvolle Maßregeln jenen so oft gegen sie und die Reichstags-Majorität erhobenen Vorwurf entkräftet, welcher dahin gipfelte, es sei die Arrondirung nichts anders als ein Act magyarischen Chauvinismus.

Vor allem rechnen wir aber darauf, daß bei dieser Organisation nicht wieder jene Flügheit der Beurtheilung, jene Unkenntniß der Verhältnisse, jene graue Theorie zu Tage treten, welche manchem Reformacte der Regierung seit dem Jahre 1867 den Stempel der Unklarheit und Unzulänglichkeit aufgedrückt haben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juni.

Die conservative Partei hielt am 6. d. eine Conferenz über den Ausgleich, wobei eine Spaltung zum Vorschein kam. Sennpey und seine Anhänger waren für Annahme des Ausgleiches, die Majorität der im Ganzen aus etwa dreißig Mitgliedern bestehenden Partei war indes gegen den Ausgleich, worauf Sennpey erklärte, er trete aus der

Partei. Es hat dies eine große Verwirrung hervorgerufen. Die meisten Opponenten erklärten reumüthig, Sennpey zu folgen und den Ausgleich anzunehmen. Sennpey blieb also schließlich in der Partei, nur Kallay verharrete in der Opposition. Dies der Grund, weshalb er von der Mediation des „Relet Nepe“ zurücktrat; er soll, wie es heißt, neuerdings zum Consul ernannt werden.

Wie der „Eszas“ berichtet, haben die Delegirten S molka und Ch r z a n o w s k i die Petition der galizischen Buchhändler wegen Aufhebung des russischen Bücherzölles dem ungarischen Finanzminister überreicht. Dieser erklärte, die ungarische Regierung werde nicht gegen die Zollaufhebung sein.

Sofort nach Schluß der Berliner Conferenzen wurde die britische Regierung bekanntlich in beiden Häusern des Parlaments interpellirt: ob sie geneigt sei, die Vorschläge der Conferenz bekannt zu geben. Lord Derby und sein Secretär lehnten es ab, diesem Wünsche zu willfahren.

In der Sitzung des Oberhauses vom 1. d. erneuerte Lord Stratford diese Interpellation, indem er die Anfrage stellte: ob die Regierung geneigt sei, den Wortlaut des Berliner Memorandums bekannt zu machen. Lord Stratford glaubt, daß die Veröffentlichung drei guten Zwecken dienend werde:

Einmal dürfte sie Frankreich und Italien von der Weiterverfolgung der „unglücklichen“ Politik abhalten, welche sie eingeschlagen.

Zweitens dürfte sie die Ausführung der ohne England aufgestellten Propositionen verzögern.

Drittens dürfte sie die Stellung der hohen Pforte klären.

Der Redner bezog sich in seinen Bemerkungen auf das große Ereigniß, welches sich in Konstantinopel zugetragen hat. Nur in einer einzigen Hinsicht ist Konstantinopel glücklich, glaubt er, würde der Sturz des Sultans Abdul Aziz beklagt, aber in dieser einen bitterlich. Unter den Engländern, welche sich in Konstantinopel niedergelassen haben, herrscht über den Thronwechsel Freude, Triumph und ein Gefühl der Sicherheit. Lord Stratford glaubt den Vorden versichern zu können, daß die sogenannte Palastrevolution nicht das Werk eines Augenblickes oder eines Tages, sondern daß sie vorbereitet, herangereift und wohlorganisiert gewesen sei. Der Herrscherwechsel werde der englischen Regierung, in der Festhaltung ihrer Weigerung, an einer Conferenz theilzunehmen, zugute kommen. Eine solche Conferenz würde unter obwaltenden Umständen nichts weiter sein als eine Falle.

Carl Derby bedauerte, der Aufforderung zur Veröffentlichung des Berliner Memorandums denselben Einwand entgegenzusetzen zu müssen, welchen er bereits bei einer früheren Gelegenheit aufgestellt, nämlich daß das Memorandum noch gar nicht überreicht worden sei, also als öffentliches Document noch gar nicht existire. Was den Herrscherwechsel in Konstantinopel anbelangt, so hält Lord Derby den Zeitpunkt zur Besprechung des Ereignisses und seiner Folgen nicht für zweckdienlich und zeitgemäß. Doch constatirte er gern, daß der Handreich völlig freiwillig von der türkischen Bevölkerung selbst, ohne irgend welche fremde Beeinflussung, ausgeführt worden sei. Die Art der Ausführung verleihe dem Schritte noch höhere Bedeutung und rechtfertige die Hoffnung, welche die britische Regierung hege, daß keine anderen als gute Folgen daraus erwachsen würden. In Zeit von vierzehn Tagen hofft Carl Derby mehr mittheilen zu können.

Auf Antrag des Ministers vertagte sich die Versammlung bis zum 13. Juni.

Im Unterhause erkundigte sich der Marquis v. Hartington bei dem Cabinetschef, ob er im Stande sei, vor den Pfingstferien dem Hause irgend welche weiteren Aufschlüsse über den Stand der Angelegenheit in der Türkei zu geben?

Feuilleton.

Dorly.

Novelle von Kevin Schöding.
(Fortsetzung.)

Einige Stunden mochten verfloßen sein, seitdem der Wagen der Gräfin Rhodau durch das Städtchen gerollt war. Dorly hatte die Zeit benützt, ihre Habeligkeiten sauber zusammenzulegen, um damit am nächsten Morgen zur bestimmten Zeit fertig zu sein, wenn das Posthorn zur Abfahrt rufen würde. Ihr Entschluß hatte sich also nicht verändert. Sie wollte fort, theils in ihrem innern Grobte Genüge zu thun, theils weil sie einseh, daß sie in ihrem leidenschaftlichen Schmerz Wloßen geben würde.

Dagegen sträubte sich ihr jungfräulicher Stolz mächtig. Sie war arm und verdankte ihre Existenzmittel schon jetzt der Gürtelprobe des Mannes, der mit eitlem, hochstrebendem Geiste sein Herz an eine Dame gehangen hatte, die nun einmal, den bestehenden Lebensformen und Weltgesetzen zufolge, hoch über ihm stand. Dießem Manne hatte sie leider in unbewachten Augenblicken verrathen, wie lieb er ihr sei. Um so eher mußte sie nun fort. Unter den Eingebungen einer wilden Eifersucht war sie einem Geheimnisse auf die Spur gekommen, das wunderbar schlaun verborgen worden war und durch den Scharfsinn der Eifersucht hatte sie sich selbst den Zusammenhang verschiedener Zufälligkeiten erklärt. Sie konnte unmöglich hier bleiben, nachdem sie diese Einsicht in einen Charakter erlangt hatte, den sie bis dahin verehrungswürdig gefunden.

Still saß sie am Fenster ihres kleinen Stübchens und schaute auf die über Straße hinab. Der Regen hatte endlich etwas nachgelassen und

eine rosigte Gluth von Westen aus die lichtereren Wolkenmassen durchstrahlend, färbte alle Gegenstände mit einem Verklärungsschimmer. Dorly haßte nichts mehr als dumpe Luft und die erdrückende Schwere der Ungewißheit und Unsicherheit. Letztere hatte sie durch ihren Vorjat von der Seele abgeworfen, warum sollte sie nicht die erste feiende Atmosphäre der Abendluft um ihre brennende Stirn wehen lassen, um feiner Erleichterung zu finden?

Schnell öffnete sie die Fensterlülzel, als wolle sie die Niedrigelagerten ihres Gemüthes von dem Haupte der feuchten Regenluft be kämpfen lassen.

Ihre Gedanken, zuerst verworren und umherfahrend, hingen sich allmählig an den Bildern der Vergangenheit fest und vor Allem traten die Scenen vor ihren Geist, die sich auf ihre heutige Erfahrung bezogen.

Sie erblickte sich wieder in dem frohen Familienkreise, der von Freunden ihres geistvollen Vaters vergrößert worden war. Sie gedachte der Zeit, wo ihr Vater als Professor in Frankfurt an der Oder wirkte und erinnerte sich lebhaft des Schreckens, der sie Alle traf, als es verlaute, die Universität werde nach Breslau verlegt werden. Was damals abend ihre Seele berührt hatte, traf ein. Das Glück wich von ihrer Familie mit dieser Uebersiedlung. Kaum in Breslau angelangt erkrankte ihr Vater, starb und hinterließ seine Familie hüßlos in einer Stadt, wo Niemand sie kannte, Niemand sich für sie interessirte und Niemand sich ihrer annahm.

Dorly erinnerte sich deutlich des Momentes, wo die Noth am höchsten gestiegen war und ihre Mutter plötzlich beschloßen hatte, sich an Madame Hallström, eine Verwandte, der es sehr gut gehen sollte, zu wenden, um ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Es währte nicht acht Tage, so hatte ihre Mutter Antwort und eine hinreichende Summe Geldes in Händen gehabt, um die Reise nach Birkwald zu bestreiten. Freilich die Bedingungen, unter welchen diese Unterstützung gewährt worden war, stand nicht recht im Einklange mit den früheren Ansprüchen und der früheren Stellung der Familie, allein es blieb ihnen keine Wahl und als sie sich erst heimlich gemacht hatten im

Schlosse zu Birkwald, da söhnten sie sich Alle mit einem Verhältnisse aus, das nahe an die Functionen einer Castellamini streifte.

Dorly verlor sich nun aber auch in die reizvollen Naderinnerungen eines Jugendlebens inmitten einer wunderschönen Landschaft, in der sie, nur umgeben von ihren jüngern Geschwistern zur Jungfrau herangeführt war. Sie schwelgte in diesen Reminiszenzen und ihr Gesicht erglühte von dem innern Feuer der zauberhaftesten Heiterkeit, womit ihr Jugendleben vor sie hintrat. Sie sah sich unter den dunkeln Baumgruppen des prächtigen Parkes, der im weiten Bogen einen Hüßkeil einschloß. Schmale, dunkle, schattige Wege durchschnitten diesen Park. Rasenstücke mit Steinfiguren und versiegten Springbrunnen wechselten mit dem dichten Gestrüpp und der Teich mit seinen hohen Schilfmauern war dem Kibergemüthe von Anfang an als ein Aufenthalt schöner Nigen und Etsen erschienen.

Dorly erinnerte sich wehmüthig wendend dieses ersten Einbruchs. Am Ende des Teiches stand ein Haus von wunderlicher Form. Man hatte es ihnen als „der Tempel“ bezeichnet und davon erzählt, daß der Comthur von Birkwald den Schlüssel dazu seit vierzig Jahren bei sich trage, weil in diesem Tempel einst die schöne Kaiserin Maria Theresia eine Stunde geruht habe, als sie auf einer Reise durchpassirt sei. Einem Tempel gleich war ihr dies Haus zwar nie erschienen, aber das Kuppeldach mit seinem kleinen spitzen Thürmchen rechtsterrigste wenigstens die Meinung, daß es einstmals einem Tempelritter aus dem Geschlechte der Birkwald zur Wohnung gebient haben, späterhin aber durch verschiedene Bauveränderungen zu einem wohnlichen Häußchen umgewandelt sein löane.

Daß dies alterthümliche Gebäude, dessen Mauern bei hohem Wasserstande von den Wellen bespült wurden, der Reugier verschlossen war, regte damals bei Dorly das Interesse um so tiefer auf. Wie oft hatte sie mit ihren Geschwistern das Haus umkreist und an die festen Fensterluden gepocht, übermüthig alle Spitzgäster, die in demselben haufen sollten, herausfordernd.

Ein Lächeln schlich bei dieser Erinnerung über Dorly's Gesicht, aber es erfolg schnell, als sie in ihrem Gedankenraufe auf den Moment

Disraeli erwiderte: Ich habe dem Hauje keine wesentlichen weiteren Mittheilungen über den Stand der Angelegenheiten in der Türkei zu machen. Seit meinem Verweilen im Hauje habe ich ein Telegramm aus Konstantinopel erhalten, aber dasselbe enthalte nichts, das zu hören das Haus interessiren würde, außer der Thatsache, daß daselbst völlige Ruhe herrscht und daß die Bevölkerung ganz zufrieden ist. Die allgemein als das Berliner Memorandum bezeichnete Note ist der Pforte noch nicht zur Ermägung unterbreitet worden, und ich möchte sogar die Hoffnung ausdrücken, daß dies überhaupt nicht für nöthig befunden werden dürfte. (Beifall.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Stand der Angelegenheiten in diesem Theile der Welt ein kritischer ist. Es würde hiererzweilen in diesem Hinsicht die Hofe für die Aufrechterhaltung der Interessen und der Ehre des Landes für nöthig erachtet und diese Politik der Vorsicht gedenkt sie weiter zu befolgen. (Hört! Hört!) Zu gleicher Zeit wünsche ich seitens Ihrer Majestät Regierung höchst entschieden zu constatiren, daß nach ihrer Meinung den Interessen des Landes am meisten durch die Aufrechterhaltung des Friedens gedient sein wird (Beifall) und daß die Ehre dieses Landes niemals wirksamer vindicirt werden könnte, als wenn wir uns an der Erreichung dieses Zweckes in hervorragender Weise betheiligen. (Beifall.)

Der Hat-Humayun Murad's V. lautet: Mein erlauchter Bezier Mehemed Nuschi Pascha! Nachdem wir durch die Gnade des Höchsten, den König der Könige und durch den einstimmigen Wunsch unserer Unterthanen berufen worden sind, den Thron unserer verehrten Ahnen einzunehmen, und in Anbetracht Ihrer anerkannten Erfahrung und Ihres Patriotismus haben wir Sie in Ihrem Amt als Großwesir bestätigt, ebenso wie alle im Dienste befindlichen Minister und Beamte unserer Regierung. Da ferner die Schwierigkeit, in welcher sich die äußeren und inneren Angelegenheiten des Reiches befinden, seit einiger Zeit bis zu einem gewissen Punkt das öffentliche Vertrauen beunruhigt und das Reich mit dem Untergange bedroht haben, wie dies als Thatsache öffentlich anerkannt ist, war es auch in Folge dessen von aller Dringlichkeit, gegen diesen Stand der Dinge Vorkehrungen zu treffen und die Ruhe und das öffentliche Vertrauen unserer Unterthanen zurückzuführen durch die Wahl eines Systems, von dem man voraussetzt, daß es Glück und Wohlfahrt wieder herstellen werde.

Der Gegenstand unserer größten Sorge besteht darin, der Verwaltung des Reiches eine reellere Grundlage zu geben. Also werden wir dahin trachten, daß die Vorschriften des Scheriat beobachtet werden, daß die Verwaltung anvertraut werde den Bürgern des Reiches nach ihren Fähigkeiten, daß meine Minister autorisirt werden, zu discutiren und zu entscheiden, auf welcher Grundlage die öffentliche Freiheit unserer Unterthanen ohne Ausnahme aufgebaut werden kann, auf daß sie den Fortschritt in jeder Richtung befördern, die Einigkeit der Geister herstellen und für die Vertheiligung des Vaterlandes Sorge tragen mögen.

Damit diese Bestrebungen erfüllt werden können, haben wir es für nöthig gehalten, mit der Organisation des Staatsrathes, der Ministerien der Justiz, des öffentlichen Unterrichts, der Finanzen und anderen Verwaltungszweige zu beginnen.

Nachdem das Finanzministerium einen der wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung repräsentirt, ist es notwendig, daß dasselbe mit allen Bürgschaften der Sicherheit und der Ordnung umgeben wird, und zwar soll keine Ausnahme außerhalb des Budgets gemacht werden, soll eine strenge Controlle eingerichtet werden, welche es des öffentlichen Vertrauens werth macht, und soll, damit mit den erwähnten Maßnahmen sofort begonnen werden kann, demselben die Summe von 60,000 Bunteln (300,000 Pfund) dieses Mal aus unserem Privatfiskus zugeführt werden, ebenso die Einnahmen aus den Kohlenbergwerken und aus den Fabriken, welche einen Theil unserer Domänen bilden, in der Hoffnung, daß es auf diese Weise gelingen werde, das Gleichgewicht in unserem Haushaltsplan wieder herzustellen.

Unser festester Wunsch ist es, daß alle mit den befreundeten Mächten abgeschlossenen Verträge gewissenhaft beobachtet werden, und daß die freundschaftlichen und aufrichtigen Beziehungen, welche uns mit den Mächten verbinden, noch fester und enger geschlossen werden. Möge der Allmächtige Allen seinen Gnade gewähren, Amen!

Acht Millionen vom Schatz Abdul Aziz herrührende Confolides wurden am 5. d. dem Finanzministerium hinterlegt; dieselben werden nicht in Umlauf gesetzt werden. — Kiamil Pascha wird zum Minister ohne Portefeuille ernannt. — Die Söhne des Sultans werden von nun an regelmäßige Schulcurse hören. — Mahmud Pascha wird seinen Wohnsitz in Tokosme bei Echio nehmen.

Nachrichten vom Insurrectionschauplatze.

Agam, 7. Juni. Hier eingetroffenen verlässlichen Meldungen zufolge haben die Insurgenten das Stationsgebäude zu Dobrin samt den umliegenden Magazinen niedergebrannt. Da in der Gegend von Friedor und Novi zahlreiche Insurgenten-Heerden lagern, dürfte der erst vor zwei Monaten bloß zum Truppen-Transport wieder eröffnete Verkehr auf der Strecke Dobrin-Banjalula neuerdings eingestellt werden.

Die türkische Bevölkerung der Gemeinden Kostajnika und Dubiza

stieß, wo sie eines Tages, wild mit ihren Geschwistern den Park durchstreifend, zu ihrem Erstaunen die Fensterläden geöffnet und eine sechszehnjährige Frau an dem einen offenen Fenster stehen sah. Verneinend, durchrieselt von einem Grauen und dennoch entzückt wie nie in ihrem Leben, hatte sie die Dame angestarrt, bis sie verschwand und das Fenster schloß. Einige Tage später war der Better Gänther zum ersten Male auf Besuch zu ihnen gekommen und hatte volle vierzehn Tage bei ihnen zugebracht. Fünf Mal wiederholte die Dame ihren Aufenthalt im Tempel am Leiche und fünfmal besuchte Doctor Hallström zur selben Zeit seine Anerkennung in Birkwald — Dorly barg in leidenschaftlichem Zorne ihre Stirn in beiden Händen, als sie dessen gedachte! Sie war so verfunken in ihren traumähnlichen Erinnerungen, so verweilt über die plötzliche Leere und Oede in sich, daß sie nichts von dem beachtete, was um sie her vorging. Die schauerliche Last einer verführten Liebe lag auf ihrer Seele und betäubte sie. In dieser Unempfindlichkeit überhörte sie das Rollen des Wagens, der den siegesgewissen Diplomaten Emil von Wettstein vom Schlosse herabfuhrte. Erst das Anhalten desselben vor der Thür schrie sie auf. In der Ueberzeugung, daß es Gänther sein müsse, schlug sie leise beide Fensterflügel zu und kückete in eine Ecke des Zimmerchens, gleichsam Schutz im Verstecken suchend, wie die Kinder.

Sie lauschte auf des Doctors Stimme. Eine andere fremde Stimme ließ sich aber vernehmen und sie hörte ihren Namen nennen. Gleich darauf trat Madame Hallström, ziemlich aufgeregt, zu ihr ein und flüsterte:

„Ein Herr will Dich sprechen, Dorly. — Um aller Heiligen willen, lieb' Kind, hast Du denn schon eine Liebhaft gehabt, — ach, mein Traum, mein schöner Traum!“

„Beruhige Dich, Tanchin! Ich kenne keinen Herrn in der weiten großen Welt, wie Deinen Sohn!“ sprach Dorly mit innigem Pathos.

„Unsere Unkenntnis in Birkwald schloß jede Bekanntschaft aus. Mich will der Herr sprechen?“

„Dich, lieb' Kind, Dich!“ beherrschte Madame Hallström. „Und zwar allein, ganz allein will er Dich sprechen. Es ist ein schlanker,

hat aus Anlaß der Thronbesteigung des Sultans Murad V. ihre Häuser besetzt und beleuchtet. Die öffentlichen Gebäude wurden auf Staatskosten beleuchtet.

Einem Ragusaner Berichte der „Pol. Corr.“ zufolge, gedenkt Fürst Nikita von Montenegro nunmehr direct in die Insurrectionsbewegung eingzugreifen. Er soll bereits „Reglements für die Chefs der Insurrection“ eingegriffen. Darnach dürfen den gefangenen Türken nunmehr nur die Waffen und Munition abgenommen werden, wie es bei allen Armeen unterfangen, das Haus eines friedlichen Türken anzuzünden oder dessen Hab und Gut zu rauben. Nur die Häuser, aus denen gegen „uns“ gefeuert wird, können zerstört werden. Ein zweiter Befehl aus Cetinje ordnet die Ernennung eines Administrators an, der nicht nur die Functionen eines Armees-Intendanten ausüben, sondern auch das Zwischenglied zwischen Cetinje und dem Hauptlager der Aufständischen bilden wird. Ein gewisser Krsta Jovanovic ist zum „Administrator“ bereits ernannt worden. Die „oberste militärische Leitung“ hat zugleich ihr Dasein durch folgende zwei strategische Anordnungen bekundet. Die eine betrifft die Insurgenten im Rücken der Armee Mutstars in Scene setzen. Zu diesem Behufe sind drei kleine Getas à 200 Mann abgeschickt worden. Dieselben marschiren in drei verschiedenen Richtungen ab und sollen sich in der Nähe von Mostar vereinigen. Der zweite Befehl berief das Gros der Insurgenten nach Banjani. Bei 5000 Mann sollen dort concentrirt werden.

Belgrad, 7. Juni. Heute sind zwei Batterien mit einer Cavalerie-Abtheilung nach Kragujevac abgerückt, von wo dieselben, vereinigt mit türkischer Artillerie und Cavalerie, aus dem Innern des Landes nach der westlicheren Grenze vorrückten. Der Ausmarsch der zweiten Altersklasse ist bevorstehend. — Die hier weilenden Insurgenten-Chefs aus Bulgarien wählten General Stralimirovics zum Anführer. Serbien verbleibt die Insurgenten mit Waffen.

In Montenegro sind ansehnliche Corps sowohl an der herzoglich-ungarischen, wie auf der albanischen Grenze concentrirt.

Die täglich vom bulgarischen Insurrections-chauplatze in Russisch eintreffenden Siegesnachrichten der Türken lassen, wenn sie nicht übertrieben sind, auf eine baldige Dämpfung der Wirren in Bulgarien mit Bestimmtheit schließen. Der Kaimakam von Plewna, Nedzschiba, hat sich wiederum ausgezeichnet; ein Telegramm meldet, daß er mit einer Compagnie regulärer Truppen und beläufig zweihundert Tschiraken im Vereine mit dem Major Assim Bey das unwirthliche Dorf Novo-Selo, worin mehrere hundert Insurgenten verschanzt waren, überfallen, einen Theil derselben niedergemetzelt und den Rest entwandert und gefangen genommen hat. Nach diesem Siege, meldet das Telegramm weiter, trennte sich Assim Bey von Nedzschiba und rückte mit einem Bataillon nach Aldere gegen die um diesen letzteren Ort versammelten Rebellen vor.

Nach einer anderen officiellen Meldung sollen bereits mehrere hundert Insurgenten sich freiwillig unterworfen und ihre Begnadigung bei Fajzl Pascha und Schefzil Bey nachgesucht haben unter der Bedingung, daß sie an dem Aufstande nicht mehr theilnehmen und dem Sultan treu bleiben wollen. Fajzl Pascha und Schefzil Bey, die bekanntlich mit den weittragendsten Vollmachten ausgerüstet sind, haben den ruigen Insurgenten sojann volle Amnestie ertheilt und sie in ihre respectiven Dörfer zurückgeschickt. Pope Zuwan, der das Commando über sechshundert Aufständische hatte, welche alleammt beim Anblicke der kaiserlichen Truppen die Flucht ergriffen, ist nunmehr auch in die Hände der Türken gefallen und befindet sich gegenwärtig in Gatrova, wo er verhört wird.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 7. Juni. Präsident Koloman Gyöczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 10 Uhr.

Minister-Präsident Tisza überreichte folgende acht, mit der königlichen Sanction versehene Gesetze beifus Promulgation: Ueber die aus einigen Abschnitten des G. M. XXIII: 1874 erwachsenden Mehrkosten; über den Nachtragscredit für einige aus den letzten Reichstags-Wahlen entstandenen Mehrausgaben; über die Aufhebung der Jurisdiction einiger kleiner Städte, über die Inarticulirung der modificirten Statuten des Bodencredit-Instituts, das Wechselgesetz, über die Abrechnung der directen Steuerrückstände mit Kroatien-Slavonien; über den Nachtragscredit für die aus den 1873-1875er Abrechnungen entfallenden Procente für Kroatien und über den Nachtragscredit für die Abrechnung der Steuer-rückstände.

Die Promulgirung der Gesetze erfolgt; die Gesetze werden zu demselben Behufe dem Oberhause zugesandt werden.

Zur Verlesung gelangt hierauf das Interpellationsbuch, in welchem eine Interpellation Alex. Almay's an den Finanzminister betreffs Einschmuggelung österreichischer Cigarren in Ungarn vorgebracht ist.

Es folgt die Tagesordnung, die Discussion über den Municipal- und Arrondirungsgesetz-Entwurf wird fortgesetzt.

Ueber den Antrag, die Landgemeinden des Kronstädter Districtes zum Haromföter Comitai zu schlagen, entspinnt sich eine heizige Debatte, die erst in der morgigen Sitzung zu Ende geführt werden dürfte.

schöner Mann, vornehm in Haltung und Geberde, aber er ist hager und todtendlichs!

Dorly wurde neugierig. Schnell warf sie einen Blick in den Spiegel, ordnete ihr Haar, das in der kaum bezwungenen Seelensinnung wenig von ihr respectirt worden war und folgte gelassen der alten Dame nach dem Zimmer, wo sie früher gefessen hatte.

Bei ihrem Eintreten erhob sich Herr Emil von Wettstein eilig vom Sopha und begrüßte sie mit jener subdirten Grazie, die jetzt nicht mehr Mode ist.

Dorly erwiderte den Gruß mit demselben Anstande und wartete ruhig auf seine Anrede, obwohl ihr Herz seltsam zu pochen begann, als sie in ihm den Reiter erkannte, der ihr seit ihrem Hiersein so unzweideutige Beweise von Bewunderung gegeben hatte.

Madame Hallström sah nur noch, daß der fremde Cavalier die Hand Dorlys ergrieff und sie zierlich zum Sopha geleitete, daß er dicht neben ihr Platz nahm und mit unerbittlicher Zärtlichkeit in das reizende Gesicht des Mädchens blickte. Dann verließ sie seufzend das Zimmer, „ihre schönen Träume“ den Heiligen empfehlend. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Wie Epigramme entstehen.) „Auf einen gewissen Leichenredner“ hat Lessing einst folgendes Epigramm gemacht:

O Redner, Dein Gesicht zieht jämmerliche Falten,
Indem Dein Mund erbärmlich spricht.
Oh Du mir sollst die Leichenrede halten —
Wahrhaftig, lieber Herr! ich nicht.

Es ist interessant zu erfahren, wie dies Epigramm entstanden ist. Bei dem Begräbniß eines Studenten, der, wie Lessing selbst, ein Meißner Fürstenschüler gewesen war, sollte ein Comitiens der Leichenrede halten, wurde aber die Nacht vorher krank und hat deshalb Lessing, das Gesicht hat seiner zu übergeben und sein Concept abzuliefern. Lessing entlegte sich des Auftrages, kam sich selbst aber dabei so lächerlich vor, daß er das oben abgedruckte Epigramm dichtete. Ein Poet, der sich selbst bespödet... ist das nicht ein cariofer Epigramm?

— (Die Verbindung der Briefpost.) Böme sagt einmal: „Der Handel benutzt war die Briefpost, aber die Liebe hat sie erfunden.“

Budapest, 8. Juni. Nach erregter Debatte wurde der Antrag auf Verschmelzung der Kronstädter Landgemeinden mit dem Haromföter Comitai von der Majorität abgelehnt. (Wir werden die Verhandlung hierüber möglichst ausführlich nachtragen. D. Red.)

Juland.

Hermannstadt, 8. Juli. (Aus romanischen Blättern.) Im „Telegraf“ erinnert eine Stimme aus der Araber Gegend an Schaguna, preist ihn als einen wahrhaft providentiellen Mann, als Wiedererwecker der orthodoxen romanischen Metropole, Begründer der Synodalität in der griechisch-orientalischen Kirche von unten bis oben und erzählt einige schöne Züge aus dem Leben dieses großen Mannes.

Am 28. Juni 1876 werden drei Jahre vorübergegangen sein, seit das Herz Schagunas brach. Am 3. Juli 1873 haben die Romanen einen der größten Todten ihres Volkes am Friedhof bei der großen Kirche in Reschinar begraben, und über die Gruft einen aus zwei zusammengefügten Theilen bestehenden großen Stein hingelegt, ohne Inschrift und stumm, wie das Grab, das er deckt.

Und es sind seither 3 sage drei Jahre vergangen, in welchen nichts weiter gesehen als beschloffen worden ist, daß auf das Grab Schagunas ein Denkmal gesetzt werden soll.

Aus diesem Anlasse zeigt es sich wieder einmal klar, daß die so sehr gepriesene Synodalität auch ihre Schattenseiten hat. Es gibt gewiß keinen Romanen, der nicht die größte Liebe und Verehrung dem Andenken Schagunas entgegenbringen würde.

Jeder Einzelne von ihnen wird mit Wehmuth vernehmen, daß man es in drei Jahren noch nicht weitergebracht hat, als zu dem letzten Stein, welchen man am Tage der Beerdigung über das Grab gebreitet. Jeder Einzelne wird den sehnlichen Wunsch und Willen haben, daß oberhalb dieses Grabes ein Denkmal zu Stande komme, das Schagunas würdig ist. Jeder Einzelne wird es als eine Schmach empfinden, daß man es in 3 Jahren seit dem Tode Schagunas zu nichts Weiterem brachte, als zu einem Beschlusse, der so lange als ein leeres und gehaltloses Wort betrachtet werden muß, so lange er nicht vollzogen ist.

Wo so viele, ja wo eine ganze Nation ein und dasselbe denkt und will, da sollte man meinen, ist der Erfolg verbürgt, denn im Verein mit vielen wächst die Kraft.

Und siehe da die Romanen der griechisch-orientalischen Kirche haben es bei allem ihren guten Willen und bei aller ihrer Synodalität in 3 Jahren nicht einmal zu einem Denkmal auf dem Grab Schagunas gebracht.

Wo viele zusammen sind, da wird auch viel gedacht, von dem einen so, und von dem andern anders. Wo viele zum Handeln berufen sind, da wartet einer auf den andern, und weil dieß der Fall ist, so muß auch das Grabmal Schagunas auf sein Denkmal warten. Schaguna aber war der Mann der großen That. Große Herren sind pünktlich, die kleinen kommen in der Regel spät, aber sie kommen doch. Kleine Leute machen kleine Schritte, und der kleine Schritt entschuldigt das lange Säumen.

Wien, 7. Juni. Die „Wiener Abendpost“ beginnt ihren Tagesbericht mit folgendem Satze:

„Der Tod des gewesenen Sultans Abdul Aziz steht im Vordergrund der politischen Ereignisse. Es ist zu hoffen, daß diese Katastrophe die Reife der dufferen und aufregenden Vorgänge abschließen wird, deren Schauplatz Konstantinopel in den jüngsten Tagen gewesen. Nach den Versicherungen mehrerer Blätter hätte Sultan Murad V. den europäischen Mächten seine Thronbesteigung officiell notificirt und es würde daher alsbald zur formellen Anerkennung von Seite der letzteren geschritten werden. Von den übrigen unzähligen Gerüchten, von denen nicht wenige an ein gestültes Wort des Fürsten Bismarck über die moderne Art der Verbreitung von Sensationsnachrichten erinnern, glauben wir billig Umgang nehmen zu dürfen.“

Das halbamtliche Blatt vermag also den letzten Stammbuler Ereignissen keine amüsante Seite abzugewinnen, dieselben erscheinen ihm vielmehr als düster und aufregend. Diese ernste Auffassung ist jedenfalls berechtigt als jene mancher liberaler Blätter, welche die Ereignisse am liebsten unter dem Gesichtspunkte einer englisch-russischen „Hexe“ betrachten.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet, Graf Andrasy gehe nicht nach Lerebes, sondern beziehe auf directen Wunsch Sr. Majestät das Stöckelgebäude in Schönbrunn.

Ausland.

Berlin, 6. Juni. Der Kaiser wird die Reise nach Ems morgen noch nicht antreten, und ist der Zeitpunkt der Abreise noch unbestimmt. Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Ems dürfte sich voraussichtlich verlängern.

Versailles, 6. Juni. Raquet brachte in der Kammer den Antrag auf Wiedergestattung der Ehecheidung ein.

Rom, 7. Juni. Dem „Diritto“ zufolge verzögern einige Fragen specieller Natur den Abschluß der Verhandlungen bezüglich der Abänderung der Handels-Convention. Man hofft, daß die Schwierigkeiten beseitigt werden.

Konstantinopel, 7. Juni. Der neue Herrscher Murad V. hat die Civilliste um 300,000 Pfund verringert. Im Ministerium selbst sind wegen der Verfassung Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Nach der Ansicht der Einen ist die Einführung einer Verfassung in der Türkei, in welcher Form immer, ein Ding der Unmöglichkeit, weil eine solche Institution in kurzer Zeit den gänzlichen Sturz des Osmanenthums herbeiführen müsse. Eine Minorität hingegen, an deren Spitze Wihaf Pascha steht, wolle eine sehr freisinnige Verfassung mit dem lokalen, freundschaftlichen und patriotischen Verhältnissen zum christlichen Element.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juni.

— (Militärisches.) Sr. I. und I. apostolische Majestät gemüthen allergnädigst zu verleihen: für die mit aufopfernder Thätigkeit und selbst mit Lebensgefahr bewirkte Bewältigung des am 12. April 1876 zu Maros-Basarhely stattgehabten großen Brandes: dem Hauptmann 2. Classe Wilhelm Schäfer das Militär-Verdienstkreuz, dem Feldwebel Radislaus Simon, dem Zugführer Georg Fogt und dem Rechnungs-Feldwebel Stefan Botra, sämtlich des 62. Inf.-Regts., das silberne Verdienstkreuz, — ferner anzuordnen, daß aus dem gleichen Anlasse dem Oberlieutenant Josef Strab, desselben Regiments, der Ausbruch der allergnädigsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Ueberragt werden: der Hauptmann-Auditor I. Cl. Maria Seewin v. Steer, vom Brigade-Gerichte Nr. 47 zu Maros-Basarhely, zum Brigade-Gerichte Nr. 31 zu Budapest, — dem Hauptmann-Auditor 2. Cl. Johann Koszta v. Kapyi, vom Garnisons-Gerichte zu Hermannstadt, vom Brigade-Gerichte Nr. 47 zu Maros-Basarhely, — der Capitän (Officiers-Stellvertreter) Anton Majoritovics, des 28. zum 11. Feld-Jäger-Bataillon.

— (Hof- und Personallnachrichten.) Seine Majestät ist am 6. d. von Wien für einige Tage nach Fisch gefeiert. — Die Königin Isabella von Spanien hat sich von Paris zum Gurgebrauche nach Wicz begeben. — Sr. I. Hoheit Herr Erzherzog Carl Ludwigen hat mit Familie am 3. d. den Sommeraufenthalt in Payerbach bezogen. — Ihre I. Hoheit Frau Herzogin Adelgunde von Modena hat am 6. d. München verlassen und sich zum Sommeraufenthalte nach Wildenwart begeben. —

Dresdener Nachrichten zu nach Nagay. Der Gebrauch ärztlich angeordnet wurde mit ihren Kistern am 3. Prinz Leopold von Portugal, Infantin von Portugal, und Carl von Hohenzollern (Tiro), Eigentum des genommenen hatte, ist wieder fürstlich Michael Niko malin sind am 4. d. acht Tage zu verbringen eine Reise nach Italien in Rom oder in Capree verlassen. Wie versichert geben haben. — Die Minister Graf v. Sotomayor und Graf Sotomayor hat sich am 6. d. der Honvéd-Bataillone ungefahr auf 14 Tage. — Sr. Excellenz Romane ist gestern von — Die hier dem mittag unter Führung der eorps dem Herrn Prämierung.

— (Predigten Sonntag den 11. d. M. prediger Risch; um 9 Uhr um 11 Uhr St. — Zugverkehr Eisenbahnung trifft, ein um 4 Stunden verspätet. — Den größten T die Erörterungen über d der die Luft in jeder Uebelstände ermöglicht n einen Act der Vorsicht der erforderlichen Menge durch welche der jezige wird, ist während der hiermit der „abschaffen während ihrer Beortbeich falls empfehlend.

Nicht geringe mit der im Laufe der Reint stellte und in jeder Beunitäts-Mitgliedern, Trinitwasserelektur Bäder ernstlich zu vert Wenn Stadtväter was soll dann betreffs finde und anderen Wer Sehr sachgemäß wuchs auf dem Soldat verschulden. Was soll Das Gras wird, ohne ohne „Bewachung“ w — Der erste Pa Agts. beginnt morgen — (Hinderl eine romanische Baurier etwas über 20 fl., be darnach, als eine die zur Polizei trug. W welche sich betrifft des folgung eines Fimber gelang es, ihr begriff lohn bestimmt sind, u und 2 fl. für die eht — (Gesfahr willige Jungen Stein solcher Behemng, daß in einer Weise durch feuert worden. Es t und wäre es einerseil auf die Folgen dieses aber angezeigt, daß T hat ertrappten Buben — (Wasser hielt auch der jezige demselben ein 9 bis starker Eichenposten herrühren dürfte, die wurde.

— (Schlech auf den Wege von d hausgarnen nächst h in polizeiwirrig fu auf dem Wege von stadt an geländelotz Wagen sammt Pter — Hat ein Bricke ohne Unfall daß dasselbe an dem egrannten Schleuber sind dort wegen der auch an der Tages — Die wiet Da chrinnen be mun-lmitteln angel dürfte sicherlich bin Polizeibehörde der hängung der ange der dachrinlosen J — (Selb der Wiefengasse ein mörderischer Ablich des aus bis noch rechtzeitig verteilt seiner Wunde gehe — (Berle Jam und Mar Lehr auf ungeschf statt, jedoch muß — (Präh „S. D. L.“ gesch ihr Fundstätte a

Offener Sprechsaal.

Noch einmal Spreu- und Sortir-Neuter!

Herr Andreas Rieger hat sich in Nr. 130 der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ vom 7. Juni l. J. erlaubt, auf die von mir in Nr. 121 desselben Blattes vom 26. Mai l. J. veröffentlichte Berichtigung ohne sachliche Widerlegung in 4 Punkten mit solchen dreisten Unwahrheiten zu antworten, daß ich dieselben unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann.

Ich erkläre daher: 1. dessen Behauptung, daß ich meine Sortir-Neuter nach seiner alleinigen Angabe und nach seinem Modelle angefertigt habe, geradeweg als eine Lüge. — Ich habe nicht behauptet, daß ich der Erfinder dieser Neuter sei, aber ich habe behauptet und behaupte es noch, daß ich der Erfinder und alleinige Erzeuger jener sehr wesentlichen Verbesserungen bin, welche meine Neuter eben vor andern auszeichnen.

Ich erkläre ferner: 2. die Behauptung des Herrn Andreas Rieger, daß er die von ihm bisher verkauften Neuter auf seine eigene feste Rechnung nach dem von ihm gelieferten Modelle bei mir bestellt habe, ebenfalls als eine Lüge. Herr Andreas Rieger war nur mein Verkäufer und erhielt dafür per Stück eine gewisse Provision.

Herr Andreas Rieger versucht, nur seit ich ihm den Verkauf meiner Neuter entzogen habe, seit einigen Wochen, solche zu erzeugen. Herr Andreas Rieger scheint jedoch sehr wenig Vertrauen auf seine Kenntnisse und seine persönliche Leistung zu haben, nachdem derselbe wiederholt versucht hat, meine durch mich abgerichteten Arbeitsleute durch Versprechung besserer Arbeitslöhne an sich zu ziehen.

Ich lade ebenfalls Jedermann ein, sich von dem Unterschiede beider Sorten durch den Augenschein, und zwar bei der Arbeit, da sich die Vorzüge oder Nachteile eines Neuter erst dort mit Evidenz offenbaren — zu überzeugen.

Es ist eine Lüge, daß jene Neuter, welche auf der Kronstädter Landwirthschaftlichen Ausstellung mit der Bronze-Medaille prämiirt worden sind, unter Herrn A. Rieger's sorgfältiger Leitung und nach seinem Modelle erzeugt worden sind, da es mir nie eingefallen ist, die Leitung meines Geschäftes je in die Hände dieses Grobshändlers zu legen.

Die fraglichen Neuter sind vielmehr ohne alle Mitwirkung und Einflusnahme des Herrn A. Rieger in meiner Werkstatt gefertigt worden und ebenso war dies auch mit jener Drehschneidmaschine, welche Herr A. Rieger erwähnt, der Fall.

Herr Andreas Rieger hat mir doch zu dieser Fußdrehschneidmaschine selbst den erforderlichen Wagen gemacht.

Es ist also nicht wahr, daß ich mit einer Drehschneidmaschine fremden Erzeugnisses auf Reisen war und selbe fälschlicherweise als mein eigenes Fabrikat an den Mann zu bringen trachtete und ebenso erkläre ich die ehrenrührige Beschuldigung Herrn Rieger's, als habe ich mir Zeugnisse über die Leistungsfähigkeit solcher Drehschneidmaschinen, welche nicht von mir angefertigt waren, fälschlicherweise auf meine Firma ausstellen lassen, als eine tendenziöse Verleumdung.

Ich habe nicht nur jene, sondern noch mehrere andere Drehschneidmaschinen abgesetzt; ob aber alle von mir selbst angefertigt oder theilweise aus einer deutschen Fabrik bezogen waren, dürfte diesen Herrn wenig kümmern. Verkauft doch Herr Andreas Rieger ebenfalls Maschinen aus fremden Fabriken.

Schließlich erkläre ich ebenfalls diese Polemik an dieser Stelle für geschlossen und überlasse es getroßt der öffentlichen Beurtheilung und der Sachkenntnis der p. t. Grundbesitzer, sich für meine oder für Herrn Andreas Rieger's Neuter zu entscheiden.

Schachungsvoll Adam Merger.

Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Telegramme.

Serlin, 9. Juni. (Von unserem Special-Correspondenten.) Der österreichisch-ungarische Generalconsul Fürst Wrede versagte sich gleich nach seiner Ankunft in Belgrad in den Konak und eröffnete dieselbst in einbringlicher Weise die für Serbien gefährlichen Folgen einer kriegerischen Action gegen die Türkei. Angesichts der wegen der Führerrolle zwischen Serbien und Montenegro herrschenden Eifersucht, dann im Hinblick auf die Haltung Englands, ebenso in Folge der merklichen Schwankung in Frankreich und Italien, schließlich der veränderten Sachlage in Stambul ist die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens nicht unwahrscheinlich.

Sisef, 9. Juni. (Von unserem Specialcorrespondenten.) Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, betreffend die Capitulation der Mannschaft von Buzin und das damit verbundene Ansuchen der Zersurgenten an die österreichischen Behörden wegen Internirung der angeblich Gefangenen bestätigt sich nicht.

Petersburg, 9. Juni. Rußland wird, entsprechend den friedlichen Intentionen der Nordmächte, erneut die diplomatischen Agenten Rußlands an, bei Serbien und Montenegro den Einfluß Rußlands gegen jede kriegerische Demonstration geltend zu machen. — Rußland, dessen Politik keine Isolirte ist, werde sorgen, daß die neue türkische Regierung den von den Mächten für notwendig erklärten Reformen und Garantien für die christlichen Südlaven gerecht werde.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Gustav Böcs: Samstag den 10. Juni. — 3. Abonnement Nr. 11. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Große romantische Oper in 4 Acten, theilweise nach einem Plan von St. Georges von E. Friedrich. — Musik von Flotow. Regie: Herr v. Willelm. — Dirigent: Herr Pohl.

Fremdenliste.

Vom 9. Juni 1876. Hotel Naurbrer. Karl Ulrich, Hopfenhändler, aus Eintracht; Rudolf Krauß, Advocat, aus Großschenk; E. v. Berény, Kaufmann, aus Budapest. Römischer Kaiser. Daniel Fuchs, Kaufmann aus Budapest; George Totolin, Pfarrer, aus Rieselau; Karl Meisels, Privatier, aus S. St.-Georgy.

Telegr. Wiener Cours vom 9. Juni 1876.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Mail u. Nov. Zinsen, National-Anlehen (Silber), etc.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Juni. Weizen per Hectoliter, besser Qualität fl. 7.—, mittlerer fl. 6.50, minderer fl. 6.—; Haibfrucht, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.50; Korn besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.80; Gerste, fl. 4.40; Hafer, besser, fl. 3.50, mittlerer, fl. 3.20, minderer fl. 2.90; Rutturk fl. 3.60; Erdäpfel tr. 1.60; — Mundwehl pe, 50 Rilo fl. 9.—, Semmelwehl fl. 7.—, Weißpohlmehl fl. 6.—, Schwarzpohlmehl fl. 5.—; Erbsen per Liter fl. 17, Linfen tr. 17, Hülolen tr. 9, pohlmehl fl. 5.—; Erbsen per Rilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per Hirt fl. 12; — Heu per 50 Rilo fl. 1.20 bis 1.25; — Reizen per Rilo tr. 60, Kubikmeter, hartes fl. 3.50—, gemischtes fl. 3.—; — Reizen per Rilo tr. 60, Seife tr. 46.—, Rindfleisch tr. 36, 40. — In der Militär-Fleischbank (Seltenergasse) tr. 40.

Kresdener Nachrichten zufolge begibt sich König Albert von Sachsen nach Ragay. Der Gebrauch der dortigen warmen Quellen ist Sr. Majestät ärztlich angeordnet worden. — Die Königin von Hannover ist mit ihren Töchtern am 3. d. von London nach Paris gereist. — Erbprinz Leopold von Hohenzollern, der sammt Gemalin Antonie, Infantin von Portugal, und den Prinzen Wilhelm, Ferdinand und Carl von Hohenzollern im Schlosse Rubein in Obermaiss (Trol), Eigentum des Grafen Brandis, einen längeren Aufenthalt genommen hatte, ist wieder nach Sigmaringen zurückgekehrt. — Der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland und seine Gemalin sind am 4. d. M. von Ems in Paris eingetroffen, um dort acht Tage zu verbringen. — Victor Hugo beabsichtigt, demnächst eine Reise nach Italien anzutreten und auf derselben Garibaldi, sei es in Rom oder in Caprera, zu besuchen. — Don Carlos hat England verlassen. Wie berichtet wird, soll sich derselbe nach Philadelphia begeben haben. — Die marokkanische Botschaft ist in Marseille angekommen. — Die Minister Graf Andrassy und Baron Holzgethan sind am Sonntag Mittags in Wien wieder eingetroffen. — Generalconsul Fürst Wrede hat sich am 6. d. von Budapest mittelst Giltsschiff nach Belgrad begeben. — H. M. Eduard Graef trat am 6. d. beaufh. Befestigung der Honved-Bataillone eine Inspeirungs-Reise an. Diese Reise dürfte sich ungefähr auf 14 Tage erstrecken.

— E. Excellenz der Herr gr.-or. Erzbischof-Metropolit Miton Romane ist gestern wieder hierher zurückgekehrt. — Die hier domicilirten Advokaten machten gestern Nachmittag unter Führung des Vorstandes der hiesigen Advokatentammer in corpore dem Herrn Präsidenten des Gerichtshofes, Scheidius, ihre Aufmerksamkeit.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 11. d. M. predigen: in der Pfarrkirche, um 6 Uhr, Stadtprediger Risch; um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dugert.

— (Zugverspätung.) Der nach 9 Uhr Vormittags fällige Eisenbahzug trifft, eingelangter telegraphischer Verständigung zufolge, um 4 Stunden verspätet ein.

— Den größten Theil der vorgestrigen Communitäts-Sitzung nahmen die Erörterungen über die Art und Weise in Anspruch, wie die Beseitigung der Luft in unserer Stadt verstanden werden kann, „überreichen“ Uebelstände ermöglicht werde. Die zu entscheidende Commission wird nur einen Act der Vorsicht begehren, wenn sie sich auf ihrer Wanderung mit der erforderlichen Menge von eau de Cologne versehen wird. Der Abort, durch welche der sogenannte große Bach in der Unterstadt verunreinigt wird, ist während der Verhandlung nicht gedacht worden; dieselben seien hiermit der „abschaffenden“ Aufmerksamkeit der Sanitäts-Commission während ihrer bevorstehenden, wenig beneidenswerthen Zersahrt gleichfalls empfohlen.

Nicht geringe mit einigem Befremden vermengte Heiterkeit erregte der im Laufe der Reinlichkeitsberathungen vom Mitgliede Husnagel gestellte und in jeder Beziehung vollberechtigte Antrag, es sei den Communitäts-Mitgliedern, mit Rücksicht darauf, daß deren Manne in der Trinkwasserleitung zu baden pflegen, der Gebrauch solcher Bäder ersichtlich zu verbieten.

Wenn Stadtväter zu einem solchen Antrag Veranlassung bieten, was soll dann betreffs der Reinhaltung der Trinkwasserleitung vom Gefinde und anderen Menschenkindern erwartet werden können? Sehr sachgemäß war die Ablehnung des Vorschlages, den Grasswuchs auf dem Solich für die angebliche Bewahrung desselben zu verschenken. Was soll dort eigentlich bewacht oder besorgt werden? Das Gras wird, ohne Verzicht zu werden, wie bisher so auch hinkünftig ohne „Bewachung“ wachsen.

— Der erste Halbcours in der hiesigen Schwimmanstalt des St. Inf.-Rgts. beginnt morgen den 11. d.

— (Findexlohn?) Auf dem gestrigen Wochenmarkt verlor eine romanische Bäuerin ein Leinwandstückchen, in dem sich ihre Baarfahrt, etwa über 20 fl., befand. Schon langten einige bekannte Taschendiebstahndarnach, als eine hiesige ehrliche Frau ihnen zuorkam und den Fund zur Polizei trug. Bald darauf erschien dort auch die Verlustträgerin, welche sich betreffs des gefundenen Geldbetrages legitimirte, von der Ausfolgung eines Findexlohnes aber nichts hören wollte. Mit großer Mühe gelang es, ihr begreiflich zu machen, daß 10% durch das Gesetz als Findexlohn bestimmt sind, worauf sie schweren Herzens in den sauren Apfel bis und 2 fl. für die ehrliche Findexin abgab.

— (Gefährliches Spiel.) Seit einiger Zeit schleudern mutwillige Jungen Steine und Bleikugeln in verschiedene Wohnungen mit solcher Behemung, daß das Projectil Doppelfenster und Leinwandvorhänge in einer Weise durchschlägt, als wäre selbes aus einer Schutzwaife abgeseuert worden. Es kann hierdurch leicht großes Unglück verursacht werden und wäre es einerseits zu wünschen, daß Eltern und Lehrer die Knaben auf die Folgen dieses gefährlichen Spieles aufmerksam machen, andererseits aber angezeigt, daß die Polizeibehörde ihre Organe anweise, die auf frischer That ergriffenen Buben beim Kragen zu fassen und in den Koter zu stecken.

— (Wasserkraft.) In Folge der wiederholten Regenflüsse erhielt auch der sogenannte Goldbach einen solchen Wasserzufluß, daß aus demselben ein 9 bis 10 Schuh langer und ungefähr 9 Zoll im Querschnitt starker Eichenposten, der wahrscheinlich von einer wegeriffenen Brücke herüberdiente, dieser Tage in der Nähe der Turnschule herausgeschleift wurde.

— (Schlechte Brücken.) Das kleine Brückchen, welches man auf den Wege von der städtischen Promenade zum Habermann'schen Bräuhausgarten nächst der Schneemühlgasse überkreuzen muß, befindet sich in polizeiwidrig fahrbrechlichem Zustande; ebenso laborirt die Brücke auf dem Wege vom Durchbruch aus der Fleischergasse in die Josefstadt an geländerloser halbbrecherischer Unfertigkeit; erst unlängst slog ein Wagen sammt Pferde und deren Eigentümer in den Graben.

— Hat ein Fuhrwerk durch gültige Fügung des Schicksals diese Brücke ohne Unfall passiert, so kann Zehn gegen Eins gewettet werden, daß dasselbe an dem an unpassendem Orte, beim Szalay'schen Grunde eingezannten Schleuderspfad hängen bleibt. Die hiermit verbundene Unfälle sind dort wegen der zu knappen Biegung nicht nur an der Nacht, sondern auch an der Tagesordnung.

— Die wiederholt verlängerte letzte Frist zur Anbringung von Dachrinnen befußs Verhinderung einer Schädigung des aus Communalmitteln angelegten Trottoirs ist vielleicht bereits abgelaufen, oder dürfte sicherlich binnen Kurzem versprochen sein. Hoffen wir, daß die Polizeibehörde der Trause-Galamität diesmal durch unerbittliche Verhängung der angedrohten Geldstrafen gegen die säumigen Eigentümer der dachrinnenlosen Häuser einen festen Nadel vorziehen wird.

— (Selbstmörderische.) Gestern Nachmittag hat sich in der Wisengasse ein hochbejahrter Bürger mit einem Gartenmesser in selbstmörderischer Absicht den Hals angechnitten. Das vollständige Gelingen des aus bis noch unaufgeklärten Ursachen versuchten Selbstmordes wurde rechtzeitig vereitelt und es ist Hoffnung vorhanden, daß der Greis von seiner Wunde geheilt wird.

— (Verkehrsstörung.) In Folge Austretens der Maros zwischen Bám und Maros-Tölze, wird der Eilgut- und Frachtverkehr auf ungefähr 3 Tage eingestellt. — Der Personenverkehr findet statt, jedoch muß übertriebene und das Gepäck übertragen werden.

— (Prähistorische Heimstätten.) Aus Vroos wird dem „S. D. L.“ geschrieben: Hr. Sofia v. Soma hat jüngst die Lördascher Fundstätte auch mehrmals durchforscht und zahlreiche Fundgegen-

der Antrag mit dem Wir werden (Red.) Blättern.) Gegend an Mann, als gründer der oben und nes. manen einen Kirche in zusammenge- schrist und in welchen das Grab daß die so gibt gewiß em Andenten in, daß man dem fahlen ab gebrichtet. n, daß ober- Schagunas n, daß man em brachte, tlofes Wort de denkt und im Verein Kirche haben dalität in 3 Schagunas n, von dem dem berufen Fall ist, so Schaguna büntlich, die Kleine Leute das lange ihren Tages- im Vorder- Katastrophe wird, deren Nach den europäischen würde daher in geschritten nicht wenige moderne Art en wir billig ambuler Er- scheinen ihm ist jedenfalls Ereignisse am „S.“ be- nicht nach das Stöckel- Ems morgen unbestimmt. e sich voraus- Kammer den einige Fragen er Abänderung teiten befristigt Mura v. V. iterium selbst drochen. Nach in der Türkei, eil eine solche zmanenthums epige Mißhat dem loyaliten, hriftlichen t, 10. Juni. gerühten aller- mit Lebensgefah elv Kattgehabten e das Militär- er Georg Fogg Inf.-Rgts., das den Anlässe dem der allerhöchsten berin v. Steer, Gerichte Nr. 31 Kaplich, vom 47 zu Maros- oicis, des 28. stät ist am 6. d. nigin Isabella p begeben. — it Familie am Nre l. Hofseit 6. d. München r begeben. —

